

Weitere Überlegungen zum neuen Ostrakon 1027 vom Tell el-Fara' Süd

E. A. Knauf – H. M. Niemann

Bern – Rostock

Bob Becking und Jan A. Wagenaar haben uns freundlicherweise ihren Text¹ vor Abdruck zugänglich gemacht, so daß wir den Gedankenaustausch unmittelbar fortsetzen können.

Die vorgeschlagenen Ergänzungen zum Ostrakon durch Becking und Wagenaar sind keineswegs unplausibel. Sie scheitern aber hauptsächlich an der "gequetschten", dem Rand der Scherbe angepassten Form des letzten Nun, die den heute vorliegenden Bruch schon voraussetzt. Dadurch wird unwahrscheinlich, daß der Text in einer der von Becking und Wagenaar vorgeschlagenen Weisen weiterging. H. M. Niemann hatte in Vorbereitung unserer Erst-Bearbeitung der Inschrift am 10. Februar 2000 in Jerusalem gemeinsam mit dem einen Grabungsleiter, G. Lehmann, das Ostrakon im Original ausführlich geprüft: Einerseits im Blick auf die Frage, ob der Bruch der Scherbe alt oder jung sei, so daß im letzteren Fall künftig vielleicht ein *joint* zu finden sein möchte, sowie auf die Frage hin, ob noch Spuren weiterer Buchstaben nach dem zweiten Nun auf dem Original erkennbar seien. Nach längerer Prüfung kamen Lehmann und Niemann übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß der Bruch alt ist und keine Spuren weiterer Buchstaben festgestellt werden können.

Zur von Becking und Wagenaar aufgegriffenen Frage der Verwendung des Terminus *'adon* ohne folgenden Personennamen wäre auf die Möglichkeit zu verweisen, dass der Adressat des Lieferscheines weder ein König (jedenfalls nicht für den/die Lieferanten) noch ein „Beamter“ war. Die unkonkrete „Anrede“ von seiten der Liefernden, die eine als höherstehend akzeptierte Person bezeichnet, eröffnet ein breites Feld von möglichen Abhängigkeitsverhältnissen. Zur Illustration der möglichen strukturellen Situation, in die das Ostrakon gehören mag, kann auf die „Häuptlings-Zeit“ Davids in Südjuda hingewiesen werden (1Sam 21 bis 2Sam 3). Es ist naheliegend (oder zumindest möglich), daß David zunächst noch keinerlei „offizielle“ Titel der Art, wie sie Becking und Wagenaar vorschweben (*mlk*, *šr* oder ähnlich) getragen oder beansprucht hat. Schon deshalb ist der Vergleich mit den *lmlk*-Stempeln sachlich nur begrenzt hilfreich. Es handelt sich hier wohl um viel bescheidenere soziale und ökonomische Dimensionen als im Juda des ausgehenden 8.Jh. v. Chr.

Nach Fertigstellung unserer Bearbeitung des Ostrakons (und unabhängig von diesem), hat E.A. Knauf den Tell el-Fara' Süd mit Ziklag identifiziert². Ziklag war von David bis wahrscheinlich 604/603 vC ein philistäisches Lehen der Könige von Juda, kein Teil des Königreiches Juda: eine in

¹ B. Becking – J.A. Wagenaar, Personal Name or Royal Epithet? A Remark on Ostrakon 1027 from Tell Far'ah (South): BN 107/108 (2001) 12-14.

² Cf. demnächst E.A. Knauf, Understanding the Tenth Century (JSOT.S, in Vorbereitung).

einem Feudalsystem mögliche, uns heute fremde politische Konstruktion³. Wenn das Ostrakon nicht dem 10., sondern dem 9. oder frühen 8. Jh. v.Chr. angehört, belegte es Lieferungen an den Feudalherren, der in Jerusalem, aber nicht in Philistäa den Königstitel führt.

Das Ostrakon 1027 führt uns wohl in einfachere gesellschaftliche Entwicklungsstadien als die (Militär-)Verwaltung Judas im ausgehenden 8. und 7. Jh. v.Chr., wie sie in den von Becking und Wagenaar herangezogenen Arad- und Lachisch-Ostraca entgegentritt. Auch der Abstand zu den in den Samaria-Ostraka vorauszusetzenden Strukturen ist beträchtlich. H. M. Niemann deutet sie im Unterschied zu früheren Auffassungen nicht als Erscheinung der „Krongutverwaltung“ des samarischen Königtums, sondern meint nachweisen zu können, daß sie Anzeichen sorgfältig und systematisch geplanter und eingesetzter Versuche der Kontaktpflege des Königtums in Samaria zur Elite der umwohnenden Sippen im Sinne einer Einflüßausdehnung des Königtums, der Schaffung einer loyalen Zone um die Residenz, insgesamt der Stabilisation der zentralen Macht in der 1. Hälfte des 8. Jh. v. Chr. darstellen (vgl. exemplarisch 2Sam 19,32-41)⁴. Ziklag war im 9. oder frühen 8. Jh. v.Chr. schwerlich eine königliche Residenz, die den umliegenden Landadel hätte anziehen können, wenn es ihn denn überhaupt gab. Diese Frage und welche Art von Siedlung der Ort vom 10. bis 8. Jh. nun genau gewesen ist, werden freilich erst die kommenden Grabungs- und Survey-Kampagnen beantworten können.

³ Man vergleiche den Besitz der englischen Könige im hoch- und spätmittelalterlichen Frankreich, oder das Fürstentum Neuenburg/Neuchâtel, im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. in Personalunion regiert vom preußischen König und zugleich, seit 1815, ein Schweizer Kanton, aber niemals ein Teil des Königreiches Preußen.

⁴ H.M.Niemann, Herrschaft, Königtum und Staat. Skizzen zur soziokulturellen Entwicklung im monarchischen Israel (FAT 6; 1993) 75-86. 274-275.